

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **138 (1972)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Israel

Ein *Dienstverweigerer* aus Gewissensgründen wurde am 9. Juli in Israel zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Der einunddreißigjährige Mann ist gebürtiger Marokkaner und lebte seit dem Sechstagekrieg in einem israelischen Kibbuz. 7

Israelische Aufklärung durch die «Drohne»

Einige «Drohnen», unbemannte Aufklärungsflugzeuge, haben in letzter Zeit den Raum von Kairo aufgeklärt. Sie kehrten alle mit sehr guten Ergebnissen zurück. Hierbei versuchten nicht einmal sowjetische oder ägyptische Abwehrenspezialisten, diese «Drohnen» abzuschießen. Die Maschinen wurden durch die USA geliefert. Sie können in einer Höhe von 50000 Fuß operieren. Der Einsatz der «Drohne» erspart den Israelis hohe Personalverluste. jt

Ägypten

UdSSR-Verteidigungsminister in Ägypten

In einem Communiqué über den vom 14. bis zum 17. Mai 1972 währenden Aufenthalt von UdSSR-Verteidigungsminister Marschall Andrej Gretscho in der Arabischen Republik Ägypten heißt es, beide Seiten hätten bei dem geführten Meinungsaustausch mit Genugtuung festgestellt, daß sich die Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften beider Länder entsprechend dem vor einem Jahr abgeschlossenen Freundschaftsvertrag erfolgreich entwickelt. Präsident Sadat und Marschall Gretscho hatten unter anderem einen Stützpunkt der ägyptischen Luftstreitkräfte besichtigt und dort die Tätigkeit der Flieger bei der Anlerung der komplizierten Technik beobachtet. ob

Syrien

Marschall Gretscho besuchte die SAR

Anfang Mai 1972 weilte der UdSSR-Verteidigungsminister Marschall Andrej Gretscho zu einem fünftägigen offiziellen Besuch in der Syrischen Arabischen Republik. Andrej Gretscho traf mit SAR-Präsident Hafez Assad, Ministerpräsident Abdel Rahman Klefawy und mit Verteidigungsminister Mustafa Tlas zusammen. ob

China

Die Stärke der rotchinesischen Luftwaffe

Kampfflugzeuge: 3600, um 800 verstärkt, 2900 Jäger, 440 Bomber, 300 Hubschrauber, 400 Transporter. Die Zahl der Jäger schließt mehr als 60 F9 mit einer Geschwindigkeit von 1400 Meilen pro Stunde mit ein.

Verbessertes Raketensystem in Rotchina

Eine neue Version chinesischer Mittelstreckenraketen hat die ältere abgelöst. Diese hatten eine Reichweite bis zu 1000 Meilen. Die neue Rakete wird aus unterirdischen Silos gestartet und hat eine Reichweite bis zu 2500 Meilen. Dies bedeutet, daß nun auch Moskau sowie größere sowjetische Industriezentren im Bereich dieser Raketen liegen. Die heute veralteten Raketen konnten erst unmittelbar vor dem Start mit Treibstoff aufgefüllt werden und explodierten des öfteren kurz nach dem Start. jt

Buchbesprechungen

Ausgewählte Schriften

Von M. W. Frunse. 571 Seiten. Verlag des Ministeriums für nationale Verteidigung, (Ost-)Berlin 1956.

Ausgewählte Schriften

Von M. W. Frunse. Ergänzungsband. 527 Seiten. Verlag des Ministeriums für nationale Verteidigung, (Ost-)Berlin 1960.

Michail W. Frunse, geboren 1885 als Sohn eines Moldauers in Pischpek, der heute nach ihm benannten Hauptstadt Kirgisistans, ehemals Soldat der zaristischen Armee, im Verlaufe der Revolutionskriege 1918 bis 1920 erfolgreichster militärischer Führer der Roten Armee, 1924/25 Volkskommissar für Armee und Flotte, zählt zu den bedeutendsten Gestalten der russischen Revolution. Durch seine Leistungen als Armeekommandant hat er unter schwierigsten Umständen Wesentliches zu ihrem Erfolg beigetragen. Sein Führungsstil in den Feldzügen gegen den Ural, Zentralasien und die Südfrent am Schwarzen Meer erinnert an napoleonische Prinzipien: schnelle Konzentration überlegener Kräfte zu überraschendem Angriff auf den schwächsten Punkt des Gegners.

Wie alle bedeutenden Heerführer hat auch Frunse große organisatorische Leistungen aufzuweisen. Als Volkskommissar hat er die Grundlagen zur Entwicklung jener Streitkräfte gelegt, die 20 Jahre später zum Ausgang des Zweiten Weltkrieges entscheidend beigetragen haben.

Die «Ausgewählten Schriften» enthalten Dokumente aus der Zeit des Armeeführers im Revolutionskrieg, zur Hauptsache aber Aufsätze über organisatorische und taktische Fragen sowie die Ausbildung. Besonders hervorzuheben ist die Studie über den Aufstand der Rifkabylen in Marokko gegen die Franzosen zu Beginn der zwanziger Jahre.

Frunse gehört zu jener seltenen Art von Menschen, die ihr ganzes kurzes Leben dem Dienst an einer großen Sache geopfert haben. «Die Sowjetmacht hat ... einen der kühnsten und klügsten Baumeister unseres Landes, die Armee einen ihrer am meisten geliebten und geachteten Führer und Schöpfer verloren» (Stalin: Grabrede am 3. November 1925).

E. Sch.

Gebirgspatrouilleure

Herausgegeben vom Verband der Gebirgspatrouilleure des 1. schweizerischen Armeekorps. 129 Seiten, zahlreiche Photos.

Es mag erstaunen, daß es im FAK 1 Gebirgspatrouilleure gibt, die sich sogar in einem Verband zusammengeschlossen haben, und daß sie ein derart informatives und schön bebildertes Buch herausgeben, das in die Hand jedes Angehörigen des Geb AK 3 gehört. Doch hat man sich zu erinnern, daß die Mech Div 1 Gebirgstruppen der alten Truppenordnung 1951 übernommen hat, damit auch den Geist, wie er Gebirgstruppen so eigen ist.

H.R. Kurz gibt einen kurzen Abriss der fünfzigjährigen Geschichte unserer Gebirgstruppen. Den instruktiven Kern des wert-

vollen Buches bilden die Ausführungen von P. Baumgartner über die Gebirgsausbildung und -ausrüstung der Schweizer Armee. Beiträge über die Besteigung des Strahlhorns durch eine Gebirgsinfanterierekrutenschule, die außerdienstliche Tätigkeit im Gebirge und Skipatrouillenläufe sowie über Gebirgs- und Skitruppen ausländischer Armeen beschließen das Werk, dem breite Beachtung bei unseren Gebirgstruppen zu wünschen ist. WM

Die Bundeswehr in der Demokratie

Zeit der Inneren Führung.

Von C.-G. von Ilsemann. Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von J. A. Graf Kielmansegg. XXII und 335 Seiten.

R. von Decker's Verlag, Hamburg 1971.

C.-G. von Ilsemann ist aktiver Generalmajor. Er wurde 1920 geboren und 1939 Soldat, studierte nach dem Kriege Rechts- und Staatswissenschaft, trat nach Tätigkeit in der freien Wirtschaft 1956 in die Bundeswehr ein, arbeitete abwechselnd im Verteidigungsministerium und als Bataillons- und Brigadekommandant und führt gegenwärtig die 2. Jägerdivision.

«Innere Führung» ist das Grundthema dieses Buches. Viele der darunter verstandenen Grundsätze für die Menschenführung wurden auch durch die militärischen Vorgesetzten früherer deutscher Wehrsysteme befolgt, kann man etwa in Altrichters «Das Wesen der soldatischen Erziehung», Berlin 1935, vertreten sehen. Anderes aber ist neu, «der heutigen Bundeswehr und den heutigen politischen, gesellschaftlichen und technischen Verhältnissen und Gegebenheiten eigentümlicher und in diesem Sinne neuer Begriff der soldatischen Menschenführung» (aus der Einleitung Kielmanseggs). Mit der neuen Bezeichnung wollte man einen Neubeginn markieren. Sie scheint mir treffend, so umstritten sie in Deutschland ist. Bei uns spricht man von «Dienstreglementsfragen», im besonderen von Erziehung und Ausbildung. Jenes ist nicht aussagekräftig, dieses paßt nicht zur heutigen jungen Generation, die mündig sein will. «Innere Führung» bedeutet – ich wage den unzähligen bisherigen Definitionen eine weitere beizufügen – Zusammenführen von Denken, Fühlen und Wollen der Soldaten zur Verteidigung des Landes; sie schafft die wichtigste Grundlage für die «äußere», die gefechts-technische und taktische Führung.

Mit solchen Definitionsfragen, mit Entstehen und Grundlagen der Inneren Führung setzt sich der erste Abschnitt des Werkes von Ilsemanns auseinander; man lernt dabei auch die Schule der Bundeswehr für Innere Führung in Koblenz näher kennen. Es folgt der Schwergewichtsabschnitt «Wirkungsfelder Innerer Führung in der Truppe», 220 von 320 Seiten. Da breitet der Verfasser alle Dienstreglementsfragen aus, vom Sold, dem Inneren Dienst und der Ausbildungsmethodik über das Disziplinarwesen bis zu den Anforderungen an einen Heereseinheitskommandanten (vier besonders lesenswerte Seiten). Ein Kapitel befaßt sich mit der «geistigen Rüstung», einem Ausdruck, der heute durch «staatsbürgerlichen Unterricht» ersetzt worden ist. Sehr gründlich ist das Personalwesen behandelt.

Einem kurzen Abschnitt über die Militärseelsorge folgt ein «Blick über die Grenzen». Vier Länder sind besonders ausführlich behandelt, an der Spitze die Schweiz. Die vier Seiten über unser Land geben ein zutreffendes Bild. Man spürt das lebhafteste Interesse und oft die Zustimmung des Verfassers, der zuletzt auf den Oswald-Bericht hinweist, dessen Autoren sicher zum Teil durch Ideen der Bundeswehr angeregt worden sind. Gegen Schluß setzt sich Ilseman eingehend mit dem Schrifttum über die Innere Führung auseinander. Im Anhang schließlich sind auf fünfzehn Seiten zehn wichtige Quellen teilweise abgedruckt. W

Kriegsausbruch 1914

Deutsche Buchausgabe des «Journal of Contemporary History», Heft 3, 310 Seiten (10 Aufsätze verschiedener Autoren). Nymphenburger Verlagshandlung GmbH, München 1967.

In einem «Kriegsrat» vom 8. Dezember 1912 beschlossen Kaiser Wilhelm II., Generalstabschef Moltke und Admiral Tirpitz, den gemeinsamen Krieg gegen Frankreich, Rußland und England so bald wie möglich auszulösen. Es geschah das aus Besorgnis über Rußlands neue Vorherrschaft auf dem Balkan und auf Grund von Warnungen aus London, es werde sich im Kriegsfall, der sich aus einem Angriff Österreichs auf Serbien entwickle, auf die Seite der Entente schlagen müssen. Um den großen Krieg siegreich führen zu können, galt es, wie man am 8. Dezember 1912 vereinbarte, drei Vorbedingungen zu erfüllen:

1. Massive Verstärkung der Landstreitkräfte, was durch die Heeresvorlage von 1913 geschah;
2. Verschärfung der Spannungen mit Rußland, das den ostelbischen Junkern als wertvoller Hort des Konservatismus galt (auf die Liman-Sanders-Provokation antwortete denn auch Petersburg 1914 prompt mit Repressalien gegen die ostdeutsche Landwirtschaft);
3. Vertiefung des Nordsee-Ostsee-Kanals, weil sonst die deutsche Schlachtflotte im Seekrieg gegen England zwiegeteilt und einsatzunfähig geblieben wäre. Am 23. Juni 1914 wurde der vertiefte Kanal eingeweiht – 5 Tage vor Sarajewo!

Von all diesem, was erst durch Fritz Fischers «Krieg der Illusionen» 1969 gemeinhin bekannt wurde, wußten die zehn Autoren der obgenannten Aufsatzsammlung (im englischen Urtext 1966 erschienen) naturgemäß noch nichts. Dennoch sind die Beiträge keineswegs veraltet. Da fast allenthalben allgemein geschichtliche und diplomatische Entwicklungen im Vordergrund stehen, verweisen wir hier nur auf die Titel. Überblicke vermitteln die Briten Charles A. Fisher («Europas Dimensionen im Wandel») und, nur bis 1905 vorstoßend, Christopher Andrew («Deutsche Weltpolitik und die Umgestaltung des Zweibunds»), mehr monographische Studien der Russe Igor W. Bestuschew («Die russische Außenpolitik von Februar bis Juni 1914»), der Italiener Leo Valiani («Verhandlungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn 1914/15») sowie die Briten Norman Stone («Ungarn und die Julikrise 1914») und Glenn E. Torrey («Rumänien und die kriegführenden Mächte 1914 bis 1916»), kritische Würdigungen der späteren Kriegshistoriographie der junge Deutsche Imanuel

Geiß («Die Kriegsschuldfrage – Das Ende eines Tabus») sowie der uns viel zu früh entrissene geniale Deutschamerikaner Klaus Epstein («Gerhard Ritter und der Erste Weltkrieg»).

Der deutsche Historiker Wolfgang J. Mommsen sieht sich in seinem Beitrag («Die deutsche Kriegszielpolitik 1914 bis 1918») bei allem Bemühen, von den überholten Anschauungen doch noch einiges zu retten, zum Zugeständnis veranlaßt, es werde «sich heute nicht mehr bestreiten lassen, daß die deutsche Reichsleitung im Juli 1914 nicht nur aus 'Nibelungentreue' gehandelt hat», sondern auch mit Rücksicht auf «die starke Beunruhigung militärischer Kreise über die russischen Rüstungen, welche auf längere Sicht die Voraussetzungen des Schlieffenplans, nämlich eine langsame russische Mobilmachung und einen umständlichen Aufmarsch, illusorisch zu werden lassen drohten». – Für den Militärgeschichtler besonders wertvoll ist der vom Engländer Jonathan Steinberg verfaßte geistvolle Beitrag «Der Kopenhagen-Komplex», das heißt die im kaiserlichen Deutschland bestehende Angst, die Briten könnten einmal mitten im Frieden die junge deutsche Flotte «kidnappen». Psychologisch überzeugend kommt Steinberg zum Schluß: «Das Deutschland der wilhelminischen Ära war eine labile Gesellschaft, und diese Labilität fand ihren Ausdruck nicht allein im übertriebenen Bombast des öffentlichen Lebens, sondern ebenso in den übertriebenen Ängsten privater Reflexion. Der Kopenhagen-Komplex war nur eine ihrer Manifestationen, allerdings eine folgenreiche.»

Adolf Gasser

Hitlerputsch 1923

Machtkampf in Bayern 1923 – 1924
Von Harold J. Gordon jun. 580 Seiten.
Bernard & Graefe, Verlag für Wehrwesen,
Frankfurt am Main 1971.

Als 1923 Hitlers dilettantischer Putschversuch fehlschlug, betrachteten die meisten Zeitgenossen dieses Intermezzo als das Ende und nicht als den Anfang einer Bewegung. Zwar erhielt es im Rückblick zusätzliches Gewicht durch die späteren Erfolge der Nationalsozialisten, doch kann man sich auch heute fragen, ob ein Band von über 500 Seiten dem Unternehmen nicht mehr Ehre antue als nötig. Immerhin ist es verdienstlich, daß der Amerikaner Gordon durch seine breite Schilderung für den äußeren Ablauf des Geschehens kaum noch Fragen offen läßt. Er möchte aber nicht nur Vordergründiges klären, sondern darüber hinaus beispielsweise zeigen, daß die NSDAP in der Weimarer Republik nur eine von vielen «völkischen» Gruppen war, die unter sich keine weltanschauliche Einheit bildeten, sondern teils allgemeine konservative Gedankengut vertraten, teils einen auf das gesamte Reich bezogenen deutschen Nationalismus, teils einen bayrischen Partikularismus.

Ferner deckt der Verfasser Hitlers Zynismus bereits für die Frühstadien der Laufbahn auf, betrieb doch der nachmalige «Führer» schon 1923 «politische Leichenverwertung», indem er seine gefallenen Gesinnungsgenossen «mit ihren Blutopfern als wirksamste Propaganda für den Nationalsozialismus» betrachtete, die ihm Millionen von Jugendlichen zuführen sollten.

Galionsfigur der Unzufriedenen war Ludendorff, doch veranschlagt Gordon seinen Einfluß gering – jedoch entlastet er damit den

Marschall nicht etwa: «Der schon recht kranke Ludendorff hatte sich von Hitler völlig betören lassen. Hitler, der sich gegenüber Ludendorff nach außen freundlich und sogar unterwürfig gab – wie später im Fall von Hindenburg –, verbarg im privaten Gespräch durchaus nicht die Verachtung, die er für den Helden des Ersten Weltkriegs empfand.»

In Form und Gedankengang gibt sich Gordon betont unkonventionell. So dankt er im Vorwort seinen Kindern für die Klavierbegleitung zur wissenschaftlichen Arbeit des Vaters. Und als Realist erkennt er hinter den Emotionen des Durchschnittsmünchners als wirkende Kraft nicht nur historische Ideen und Zeitströme, sondern ebenso sehr das Starkbier. Der Autor entführt uns also nicht in geistige Stratosphären, aber dafür bleibt er mit beiden Füßen auf dem Erdboden, wenn er Irdisches beschreibt und beurteilt. BJ

Zur Strategie der Schweiz im Zweiten Weltkrieg

Einen in seiner Art sehr reizvollen Beitrag zur Erforschung der Haltung unserer militärischen und politischen Führung im Zweiten Weltkrieg einerseits und in der Prüfung der Anwendungsmöglichkeiten eines «spieltheoretischen» Ansatzes zur Analyse von Krisensituationen andererseits gibt Professor W. A. Jöhr in seiner «spieltheoretischen» Auswertung des Bonjour-Berichts (W. A. Jöhr, «Zur Strategie der Schweiz im Zweiten Weltkrieg», Heft 1/1971 von «Wirtschaft und Recht», Verlag Orell Füssli AG, Zürich).

Professor Jöhr nimmt die heute zweifellos abschließendste Darstellung des historischen Zeitabschnitts von 1939 bis 1945 von Edgar Bonjour zum Ausgangspunkt, um mit dem Mittel der «Spieltheorie» zu untersuchen, ob die von der Schweiz in den Krisenjahren des Zweiten Weltkriegs verfolgte Strategie einer entschlossenen Abwehrbereitschaft angesichts der Bedrohung seitens des Deutschen Reichs richtig war. In dem von ihm durchgespielten «Spiel» nimmt Jöhr zwei «Spieler» (Parteien) an, wobei er auf der schweizerischen Seite das Kollektiv von Bundesrat und General, auf deutscher Seite Hitler als «spielende» Subjekte einsetzt. Für die schweizerische Seite stellt er die für die Periode vom Frühsommer 1940 bis zum Spätherbst 1943 wahrscheinlichen und wesentlichen vier Möglichkeiten einer strategischen Grundhaltung in Rechnung, die er auf ihre Auswirkungen gegenüber dem Reich untersucht. Diese schweizerischen Strategien werden mit den Strategiemöglichkeiten Hitlers konfrontiert, wobei für Hitler auf Grund der militärpolitischen Lage von 1940 bis 1943 fünf Möglichkeiten für die primäre Strategiewahl und drei sekundäre Strategien für die Reaktion auf das Verhalten der Schweiz angenommen werden.

Das «Spiel», das von Professor Jöhr im einzelnen geschildert wird – wir möchten Interessenten empfehlen, die sehr anschauliche Darstellung zu lesen –, führt auf überzeugende Weise zum Schema, daß die von General Guisan in der angegebenen Zeit befolgte Strategie der Bekundung eines entschlossenen Widerstandswillens, gepaart mit gewissen (verantwortbaren) freundlichen Gesten gegenüber dem Deutschen Reich, richtig war und gegenüber den andern möglichen Strategien einen eindeutigen Vorrang aufweist.

Die Untersuchung Jöhrs erscheint uns in zweifacher Hinsicht wertvoll. Einmal, weil sie auf einleuchtende Weise die Richtigkeit der von General Guisan betriebenen Strategie erhellt. Die heute bisweilen vertretene Auffassung, unsere Armee habe in den Jahren 1939 bis 1945 keine ausschlaggebende Rolle gespielt, wird dadurch – einmal mehr – klar widerlegt. Zum zweiten zeigt der Ansatz die in der «Spieltheorie» als Mittel zur Analyse komplexer historischer Situationen liegenden Möglichkeiten, denn ebenso können künftige kritische Lagen unter Anwendung eines spieltheoretischen Ansatzes geklärt werden.

Gewisse Schwächen dieses Verfahrens dürfen allerdings nicht übersehen werden. Bei der historischen Analyse bestehen sie einerseits darin, daß über die historischen Geschehnisse und Beurteilungen keine beweisbaren Größen vorhanden sind (der herangezogene Bonjour-Bericht ist naturbedingt nicht frei von subjektiver Bewertung und hält an seinen Beurteilungen auch nicht konsequent durch die ganze Darstellung hindurch fest). Zum zweiten beruhen die einzelnen Bewertungen auf reinen Schätzungen, deren Zahlengrößen unvermeidlicherweise etwas starr und wenig differenziert und den sehr komplexen strategisch-politischen Entscheidungen nicht in allen Teilen angemessen sind. Eine Möglichkeit der Korrektur liegt bei einer künftigen Anwendung darin, daß sich eine Mehrzahl von Personen an der Schätzung beteiligen und daß diese Schätzenden den verschiedenen Arbeitsbereichen angehören. Auch ist es notwendig, daß der Ansatz im Sinn einer «rollenden Planung» laufend den veränderten Verhältnissen angepaßt wird. Immerhin dürfte gerade das Beispiel der Schweiz im Zweiten Weltkrieg zeigen, daß die Fehlerquelle infolge der Schätzung im tragbaren Rahmen liegt. Schließlich muß auch die traditionelle, pragmatische Entschlußfassung auf geschätzte Wahrscheinlichkeiten abstellen. Kurz

Die letzten Tage der Gegenwart oder das Alibi-Syndrom

Von Peter Atteslander. 308 Seiten.
Scherz-Verlag, Bern 1971.

Alvin Toffler hat uns seinerzeit den (hier besprochenen) «Zukunftsschock» beschert. In diesem Buch fordert er den Leser auf, sich bewußt mit der Zukunft auseinanderzusetzen. Denn bereiten wir uns nicht geistig auf den sich mehr und mehr beschleunigenden Wandel vor, werden wir davon überrollt und finden uns plötzlich in einer Umgebung, in der wir nicht mehr zurechtkommen.

Peter Atteslander bestreitet zwar nicht rundweg die Nützlichkeit solchen Zukunftsdenkens, jedoch erscheint es ihm teilweise wie eine Flucht vor den ungelösten gewaltigen Problemen der Gegenwart. Man beschäftigt sich in seinen Augen mit dem relativ weniger Wichtigen und vernachlässigt die zentralen heutigen Fragen; von ihrer befriedigenden Lösung hängt aber nicht zuletzt die Zukunft ab, die ja auf der Gegenwart baut.

Warum lösen wir die Fragen der Gegenwart nicht? Warum fühlt sich niemand zuständig dafür, betreiben wir alle irgendeine Form der Vogelstraußpolitik? Wir schirmen unser nagendes Gewissen mit «Alibis» ab, die wir uns sorgsam zurechtlegen. Sie «beweisen» uns (jedem!), daß und warum gerade wir diese und jene

brennende Frage der Gegenwart nicht lösen können und warum es «irgend jemand sonst» tun sollte. Jeder denkt so – und nichts passiert!

Peter Atteslander, der Berner Soziologieprofessor, nennt diese gefährliche Haltung das «Alibi-Syndrom». Alibis legen wir uns vor uns selbst und vor der Umwelt für alle Fragen zu, deren Lösung wir nicht an die Hand nehmen, obgleich wir sie als brennend erkennen. Wir bleiben passiv, da wir uns nicht für zuständig halten, weil wir zu wenig informiert und orientiert sind, weil wir uns dem Räderwerk der Organisationen hilflos ausgesetzt vorkommen, anstatt selbst in die Speichen zu greifen und an den Rädern zu drehen. Kurz – wir haben Angst, uns zu exponieren, wir getrauen uns nicht, obgleich wir alle die Probleme erkennen, die dringend gelöst werden müssen: Schulreform, Fragen der politischen Willensbildung, Umweltprobleme, Informationsflut, soziale Fragen, Entwicklungshilfe usw.

Es ist das Verdienst von Peter Atteslander, daß er unsern Blick zurück von den ungelösten Zukunftsproblemen auf die viel brennenderen ungelösten Gegenwartsfragen lenkt. Er gibt auch Lösungsansätze für die eben erwähnten Probleme. Wichtiger aber ist noch, daß er Hilfsmittel zum Durchbrechen des verhängnisvollen Mechanismus aufzeigt, der uns aktionsunfähig vor die Gegenwartsfragen bannt gleich der Maus angesichts der Schlange. Wenn Professor Atteslander nur ein paar Leute aus ihrer Lethargie aufzurütteln vermag mit seinen «letzten Tagen der Gegenwart», hat sich seine Arbeit gelohnt. Chr. Brassel

Im Lufttransport an Brennpunkte der Ostfront

Von Wilhelm Tieke, 312 Seiten.
Munin-Verlag, Osnabrück 1971.

Das Buch ist die Geschichte des Waffen-SS-Regiments 4, das nach dem 20. April 1942 den Namen «Langemarck» führte. Deutsche und flämische Soldaten dienten in diesem Regiment, das nach seiner Aufstellung vorerst als Wachregiment in Prag, dann in den Niederlanden zum Küstenschutz eingesetzt wurde. Als der deutsche Angriff auf die Sowjetunion begann, wurde das Regiment zur 9. deutschen Armee verlegt. Im November 1941, nach einer kurzen Auffrischung im Raum von Krakau, wurde das Regiment der Waffen-SS-Division «Das Reich» eingegliedert und an die Front, in den Raum Moskau, umgruppiert. Als die Gegenoffensive der Roten Armee die Deutschen vor der sowjetischen Hauptstadt zum Rückzug zwang, kämpfte das SS-Regiment einen erbitterten Kampf gegen die deutsche Hauptkampflinie durchbrechende 33. sowjetische Armee.

Der zweite Teil des Buches ist der Aufstellung und dem Fronteinsatz des «Freikorps Danmark» gewidmet. Der Verfasser schildert hier die Vorgeschichte und den Ablauf der Besetzung Dänemarks durch deutsche Truppen (1940) und gibt uns eine Erklärung aus seiner Sicht, wieso sich dänische Männer zum Kriegsdienst im deutschen Feldheer meldeten. In der Folge können wir den Kampfweg dieser Truppe, die der Waffen-SS unterstellt wurde, von ihrem ersten Einsatz bis zu ihrer Auflösung als Freikorps (1943) anfolgen. Die Dänen wurden am Nordabschnitt der Ostfront zwischen Leningrad und Moskau eingesetzt. Als dann im Früh-

jahr 1943 der Reichsführer der SS Heinrich Himmler eine «europäische Division» im Rahmen der Waffen-SS aufzustellen beabsichtigte, wurden die Dänen in der Waffen-SS-Division «Wiking» zusammengefaßt. Das «Freikorps Danmark» bildete in der Folge praktisch eines der Regimenter («Danmark») dieser Division, dessen Kampfweg in einem bereits vorangegangenen Buch des gleichen Verfassers dargestellt wurde.

Wilhelm Tiekens Buch, mit zahlreichen Illustrationen, Kartenskizzen und Dokumenten, ist eine nützliche Truppengeschichte über den Einsatz des deutschen Heeres im Ostfeldzug.

PG

Personalführung wird kontrollierbar.

Von Paul H. Heß, 126 Seiten. Verlag Hans Huber, Bern. 1969.

Nicht nur ein Buch für zivile Geschäftsleiter, Personalchefs und Vorgesetzte, sondern auch ein Buch für militärische Führer und Chefs, welche um einen modernen Führungsstil bemüht sind.

Obwohl er sein Buch an zivile Vorgesetzte und Mitarbeiter adressiert, gelingt es dem Autor, die wesentlichen Punkte des modernen militärischen Führungsstils zu skizzieren. Ohne jemals den Boden der Realität zu verlassen, umschreibt er in überzeugender Art, wie bei geschickter Führung dank einem aktiven und positiven Verhalten aller Beteiligten ungeahnte Energien freigelegt werden können. Die eindrücklich aufgezeigten Möglichkeiten regen zur unmittelbaren Tat an. Die im modernen Führungsstil enthaltene intensive Förderung der Persönlichkeit sowie die fortschreitende Entwicklung der Wehrmänner zu Spezialisten führen auch im Militär – sinngemäß angepaßt – zu der in diesem Buch propagierten «Kaderschulung für alle».

Die Verbindung zwischen den einzelnen Fragen geht über den zentralen Punkt: die Geisteshaltung der Vorgesetzten und jedes einzelnen Angehörigen der Einheit. Begriffe wie Disziplin, Zusammenarbeit, Partnerschaft und Mitspracherecht nehmen Gestalt an und können nunmehr besser gelehrt, angewandt und kontrolliert werden.

Das Werk ist bei weitem nicht nur an zivile Geschäftsleiter, Personalchefs und Vorgesetzte gerichtet; es wird ebenfalls jeden militärischen Chef ansprechen, der ernstlich um die Realisation eines modernen militärischen Führungsstils bemüht ist. Bender

NATO Armour.

Von Bryan Perrett. 128 Seiten. Verlag Ian Allan, Shepperton, Surrey, 1971.

Mit der 1969 erschienenen Darstellung «Fighting Vehicles of the Red Army» hat sich der Verfasser des vorliegenden Buches bereits als Panzerfachmann ausgewiesen.

Während die gepanzerten Fahrzeuge des Warschauer Paktes fast ausschließlich in sowjetischen Fabriken hergestellt werden, finden wir in der NATO Panzerfahrzeuge britischer, amerikanischer, französischer und westdeutscher Produktion. Auf amerikanischen und deutschen Panzern sind britische Kanonen

montiert, der französische AMX wird in Holland eingesetzt, und bald wird der «Leopard» auf norwegischen Truppenübungsplätzen rollen.

Diese Vielfalt hat B. Perrett in seinem reich illustrierten Buch darzustellen versucht. Zur Erleichterung des Überblicks wurde eine sinnvolle Klassierung der Panzerfahrzeuge vorgenommen, und innerhalb jeder Klasse findet sich eine festgelegte Reihenfolge nach Herstellungsländern.

Neben den gepanzerten Sonderfahrzeugen stoßen ohne Zweifel die modernen Kampfpanser auf großes Leserinteresse. Ohne sich in technische Einzelheiten zu verlieren, stellt uns der Autor in wenigen Sätzen den «Chief-tain», den AMX 30, den «Leopard» und den Zukunftspanzer MBT 70 vor.

Wer sich für die gepanzerten Fahrzeuge der NATO interessiert, wird an diesem gelungenen Buch wohl kaum vorbeigehen. r-s

A NATO husz éve

Zwanzig Jahre NATO. Von József Pálffy und Zoltán Novák. 298 Seiten. Zrinyi-Verlag, Budapest 1970.

Die NATO wird in offizieller osteuropäischer Sicht seit ihrem Entstehen als «aggressiver», «imperialistischer» Militärpakt dargestellt, dessen Speerspitze gegen das friedliche sozialistische Lager gerichtet sei. Unter Beibehaltung der meisten obligatorischen Vorurteile versuchen im vorliegenden Werk zwei führende ungarische Journalisten, über den bisherigen Rahmen hinaus Informationen zu vermitteln, die ganz fraglos wesentlich objektiver ausfallen als alle früheren einschlägigen östlichen Publikationen. Das erste Kapitel gibt eine politische Analyse der Geschichte der NATO, die die Verantwortung für die Auflösung der Großen Allianz des Zweiten Weltkriegs und für die Verfeindung der ehemaligen Verbündeten auf die westlichen Staaten abwälzt und die expansionistische Politik Stalins einfach mit Schweigen übergeht. Das zweite Kapitel, das den organisatorischen Aufbau der NATO schildert, basiert völlig auf den offiziellen NATO-Veröffentlichungen, und im dritten Kapitel erzählen die Autoren auf Grund ihrer persönlichen Erlebnisse und westlicher Presseberichte auch recht unpolemisch das Leben im NATO-Hauptquartier. Das vierte Kapitel dagegen ist wieder ideologisch gehalten und berichtet über die angebliche imperialistische Globalstrategie, die die ganze Welt bedrohe. Kapitel fünf: Die NATO in Zahlen, stützt sich ganz auf NATO-Publikationen und macht den ungarischen Leser mit Angaben bekannt, die er in dieser Zusammenstellung und Fülle noch nie zu sehen bekommen hat. Im sechsten Kapitel stellen die Autoren das Verhältnis der einzelnen Mitgliedstaaten zur Paktorganisation dar, wobei die politischen Aspekte erwartungsgemäß einseitig propagandistisch, die militärischen Aspekte aber überraschend objektiv geschildert werden.

Das siebente Kapitel steht wieder im Zeichen von ideologisch bedingten Erklärungen und trägt einen entsprechenden Titel: «Friedenskampf gegen die NATO.» Im Anhang sind biographische Angaben über die politische und militärische Führung der NATO sowie die gemeinsamen Programme der westlichen Verteidigungsorganisation aufgeführt.

Das Buch, das in Ungarn in 10000 Exemplaren gedruckt wurde, bietet trotz Beibehaltung der alten politischen Prämissen eine grundlegende Orientierung über sein Thema und wird im nachdenklichen Leser die Frage nach der Beschaffenheit des Warschauer Paktes laut werden lassen. Während die Autoren durchblicken lassen, wie stolz sie darüber sind, als ungarische Journalisten im NATO-Hauptquartier ein und ausgegangen zu sein, kann sich kein westlicher noch östlicher Reporter rühmen, ähnlichen Einblick in die Geschäfte des Warschauer Paktes erlangt zu haben. Cs

Lehrerhandbuch

Herausgegeben von H. Meyer. Band 1: Geschichte, 2. Teilband: Vom Beginn der Industrialisierung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Von Werner Ripper. 154 Seiten. Verlag Julius Beltz, Weinheim/Berlin 1967. 3. Teilband: Jüngste Zeitgeschichte 1945 bis 1968. Von Hermann Meyer. 170 Seiten. Verlag Julius Beltz, Weinheim/Berlin/Basel 1969.

Die Autoren und Herausgeber dieses Werkes gehen von der kaum bestrittenen Tatsache aus, daß Geschichte wegen der Komplexität historischer Sachverhalte überhaupt und der Problematik ihrer Reproduktion im Unterricht zu den schwierigsten Schulfächern gehört. Zweifellos ist das didaktische Problem im Geschichtsunterricht besonders akut, und jeder Geschichtslehrer wird für gute Ratschläge dankbar sein. In den beiden vorliegenden Teilbänden soll nun eine solche Hilfe zur «Elementarisierung» historischer Prozesse und Ereignisse geboten werden.

Einzelne Themen aus der Geschichte des 19. und des 20. Jahrhunderts werden in einer dreiteiligen Gliederung präsentiert. Zunächst erfährt das Problem eine knappe Darstellung, dann folgen methodische Hinweise für Realschule beziehungsweise Gymnasium, und schließlich werden auch noch einige bibliographische Hinweise gegeben. Themenauswahl und Präsentation sind besonders in Teilband 2 spezifisch auf deutsche Verhältnisse zugeschnitten. Man vermißt wesentliche Entwicklungen und Ereignisse der europäischen und außereuropäischen Welt des 19. und des 20. Jahrhunderts, was dem Buch eine recht einseitige Note verleiht. Die methodisch-didaktischen Abschnitte wirken zu allgemein und bieten wenig konkrete Hilfe für die Unterrichtsgestaltung, ein Mangel, dessen sich die Herausgeber aber bewußt waren und den sie auch gar nicht vermeiden wollten.

Ergiebiger und auch für schweizerische Verhältnisse gut brauchbar ist dagegen Teilband 3: Jüngste Zeitgeschichte 1945 bis 1968. Unter den sechzehn hier abgehandelten Themen finden sich etwa Probleme wie Bandungkonferenz, Berlinproblem, China, Chruschtschew, Comecon, Entwicklungsländer, Kennedy, USA, Vietnamkonflikt usw. Wertvoll sind hier auch die Datierungsübersichten, die Zitate aus wichtigen Dokumenten, die statistischen Angaben, einige schematische Darstellungen und Skizzen sowie die teilweise recht ausführlichen bibliographischen Hinweise. Auch die Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung sind in diesem Teilband konkreter und demzufolge brauchbar.

K. M.

Taschenbuch für Wehrausbildung – Ausgabe Marine

Bearbeitet von K. Schnell und A. Wiese. Umfang über 800 Seiten. Walhalla- und Praetoria-Verlag, Regensburg 1971.

Nach Taschenbüchern für die Luftwaffe und das Heer wird nun auch den speziellen Erfordernissen der Bundesmarine Rechnung getragen. Daß eine solche Ausgabe für die Marine sehr begrüßt wird, geht schon aus dem Geleitwort des Inspektors der Bundesmarine, Vizeadmiral Jeschonnek, hervor.

Schiffe und Waffen als technologische Einheiten sind ohne ein bestimmtes Grundlagenwissen nicht zu beherrschen. Erst die Kenntnisse dieser Grundlagen setzen den Mann an Bord in die Lage, sich selbst in die ständig wandelnde Technik einzuarbeiten, diese zielgerecht einzusetzen und anzuwenden.

Im handlichen Taschenbuch werden unter anderem Aufbau und Struktur der Bundesrepublik Deutschland, die eigenen Marineuniformen und jene der NATO-Verbündeten, die Waffen-, Spezialisten- und Heeresabzeichen der Bundesluftwaffe, des Bundesheeres und der Bundesmarine, das Soldatengesetz, das Wehrstrafgesetz, die Formalausbildung, Reserveangelegenheiten, Waffeninstruktionen, Waffenkenntnisse, Kartenkunde, Sanitätsdienst, AC-Waffen, Übermittlungsdienst, etwas Taktik, seemännische Ausdrücke, technische Angaben und Skizzen der eigenen Schiffe dargestellt. Ein großer Teil dieser aufgezählten Gebiete dürfte allerdings nicht nur für die Marine von Bedeutung sein, sondern auch für die andern Teilstreitkräfte Verwendung finden. Ein spezielles Druckknopfsystem dieses Taschenbuches erlaubt es jederzeit, überholte Reglementsätze zu ersetzen oder neue Erlasse beizufügen.

Es handelt sich um eine Sammlung von zahlreichen Anordnungen und Richtlinien, die für die Grundausbildung des Seemanns von wesentlicher Bedeutung sind. Schweizerischerseits wäre eine Synthese der wichtigsten Abschnitte aus Grundschulreglement, Dienstreglement, Soldatenbuch und diversen Spezialreglementen am ehesten mit diesem deutschen Taschenbuch vergleichbar. Jürg Kürsener

Taschenbuch der Artillerie

Band 1. Leichte Feldgeschütze. Von Franz Kosar. 304 Seiten mit 197 Abbildungen. J.F. Lehmanns Verlag, München 1971.

Die kampfscheidende Rolle des Feuers ist unbestritten. Die bedeutende Rolle der Artillerie in den Kriegen des 20. Jahrhunderts ist allgemein bekannt. Dennoch fehlte bisher in der *wehrtechnischen Literatur* eine übersichtliche Zusammenstellung der in diesen Kampfhandlungen verwendeten mobilen leichteren Artilleriegeschütze. Man findet wohl Einzeldarstellungen sowie Beschreibungen der schweren und schwersten Geschütze, aber kaum Zusammenstellungen über das hauptsächlich verwendete Gerät der Feldartillerie.

Diese Lücke wird nun mit dem «Taschenbuch der Artillerie» geschlossen. Zur Zeit liegt der Band 1, «Leichte Feldgeschütze», vor, und weitere Bände über mittlere und schwere Geschütze sollen folgen. Naturgemäß ist die Abgrenzung schwierig, denn oft kann technisches Gerät zu verschiedenen taktischen Zwecken verwendet werden. Diese Abgrenzung mußte

demzufolge etwas willkürlich gezogen werden; hiezu behält man sich mit dem Kaliber: Beschrieben werden in diesem Band die Kanonen bis 90 mm und die Haubitzen bis 120 mm sowie alle Gebirgsgeschütze. Das Buch berücksichtigt die seit 1900 in den verschiedenen europäischen Ländern eingesetzte Bewaffnung sowie diejenige der Großmächte USA, Rußland und Japan.

Im allgemeinen wird das Gerät mit einem Bild dargestellt, und die technischen Angaben (Kaliber, Rohrlänge, Richtbereiche, Gewicht, Höchstschußweite usw.) werden nachher systematisch präsentiert. Auch Herstellungsfirmen, Firmenbezeichnung und Angaben über die Verwendung in verschiedenen Ländern fehlen nicht. Schwierig ist es, in den zeitlichen Verhältnissen klar zu sehen, weil das Buch die Geschütze von mehr als einem halben Jahrhundert umfaßt. Man wäre daher dankbar, wenn einige Daten über Entwicklungs- und Fabrikationszeitraum, Einführung, Ausschaltung usw. beigefügt werden könnten. Was die technische Information anbelangt, so könnte sie durch Details über einzelne Bauteile, wie Richtapparaturen, Mündungsbremse und deren Wirkungsgrad, ergänzt werden.

In der Einführung gibt der Verfasser eine knappe, aber sehr wertvolle Beschreibung der verschiedenen Hauptprobleme mit Begründungen und Tendenzen im Geschützbau.

Das Buch sei allen jenen empfohlen, die sich mit Fragen der Geschützkonstruktion abgeben müssen und die Interesse am Geschützbau der letzten 70 Jahre haben. To

Bomber 1919 bis 1939

Von Kenneth Munson. 168 Seiten, wovon 80 Seiten mit farbigen Abbildungen. Verlag Orell Füssli, Zürich 1971.

In der Buchreihe von Kenneth Munson «Flugzeuge der Welt in Farben» ist mit dem vorliegenden dreizehnten Bändchen eine weitere Lücke in der Berichterstattung über die Flugzeugentwicklungen der Zwischenkriegsjahre geschlossen worden. Diese Zeit von 1919 bis 1939 brachte eine vielfältige Zahl von pittoresken Militärflugzeugen hervor. Aus den gebrechlichen Drahtkommoden von 1914 bis 1918 wurden immer bessere, schnellere und leistungsfähigere Maschinen. Besonders in Amerika wurden in dieser Zeit neue Fabriken gegründet, deren Namen zum Teil noch heute in der Luftfahrtindustrie dominieren, wie zum Beispiel: Boeing, Curtiss, Douglas, Martin usw. Große Flugzeugwerke entstanden auch in Japan, in der Tschechoslowakei, in Polen und anderen industrialisierten Staaten. In den dreißiger Jahren drückte die deutsche Flugzeugindustrie der Entwicklung den Stempel auf. Sie wurde führend und stellte durch ihre zielbewußte Produktion die meisten Konstruktionen früherer Jahre in den Schatten. Sie zwang aber auch die anderen Länder, ihre Anstrengungen zu steigern, um nicht allzusehr in Rückstand zu geraten.

Da das vorliegende Bändchen fast alle Vor- und Nachteile der früheren Ausgaben ebenfalls besitzt, erübrigt es sich, darauf nochmals einzugehen. Eine äußerst positive Neuerung ist allerdings bemerkenswert: Mit M. und E. Büttikofer und R. Eichenberger wurden erstmals Übersetzer gefunden, die auch kompetent waren, durch ihr Fachwissen einige Verbesserungen und Richtigstellungen am Originaltext

vorzunehmen. Es sei daran erinnert, daß der letztere vor noch nicht allzulanger Zeit durch seine Publikation über die Flugzeugkonstruktionen von Alfred Comte hervorgetreten ist. Aus diesem Grund kann man das vorliegende Bändchen wohl als das beste der bisher in dieser Reihe erschienenen bezeichnen. Zusammen mit «Kampfflugzeuge 1919 bis 1939» ergibt sich eine einzigartige Übersicht über die in ihrer Mannigfaltigkeit interessante Epoche der Militärfliegerei. Man kann sagen, daß diese Bändchen auf das Bücherbrett jedes Flugzeugbegeisterten gehören. F.S.

Ritterkunst

Von Johann Jacob von Wallhausen. Faksimileausgabe des erstmals 1616 erschienenen Werkes. 115 Seiten. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1969.

Die Lebensdaten Wallhausens, dieses bemerkenswerten Haudegens, ehemaligen Theologiestudenten und bedeutenden Militärschriftstellers aus der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, finden sich im trefflichen Vorwort aus der Feder von Walter Hummelberger.

Das Buch gibt einen ausgezeichneten Einblick in die damaligen Umwandlungen der Heeresorganisationen des Abendlandes, welche insbesondere durch Moritz Prinz von Oranien mit Unterstützung von dessen beiden Vettern Wilhelm Ludwig und Johann, Grafen von Nassau-Siegen, in die Wege geleitet wurden. Neben der Änderung der infanteristischen Gewalthaufen in kleinere Einheiten, von den Spaniern «Terzio» genannt, erfuhr auch die Kavallerie nicht nur eine strukturelle Wandlung, sondern ebenso eine neue taktische Verwendung. Die Vermehrung und Gliederung der Infanteriehaufen hatte vor allem den Zweck, die Büchschützen zu besserer Wirkung zu bringen, nachdem sie, bis anhin auf den Flügeln der Infanterie postiert, dauernd von der gegnerischen Reiterei gefährdet waren. Diese Änderungen forderten nicht nur ein militärisch geschultes Offiziers-, sondern ebenso ein ausgebildetes Unteroffizierskorps. Daneben strebte man für den Soldaten die fixe Besoldung an, forderte aber gleichzeitig auch sowohl in der Schlacht wie auf dem Marsch eine erhöhte Disziplin. Zudem mußte er den bis anhin vom Söldner abgelehnten Schanzdienst, weil des Soldaten unwürdig, auf sich nehmen.

Wie bei der Infanterie, so wurde auch bei der Kavallerie der völlig unritterliche Begriff der Disziplin und des Drills notwendig. Aus der Erfahrung heraus war man gezwungen, die Reiterei in eine leichte und eine schwere Kategorie aufzuteilen. Zur leichten gehörten die im Kampf mit den Osmanen geschulten ungarischen Söldner, die Husaren, zur schweren die Kürassiere, welche, mit Helm und Küräß geschützt, mit der langen Lanze, dem schweren Degen (Pallasch) und der Radschloßpistole bewaffnet waren. Daneben gab es noch eine Art berittener Infanteristen, welche vom Pferd aus mit dem leichten Luntengewehr schossen und deshalb zuerst Arkebusiere, dann bis ins 18. Jahrhundert Dragoner genannt wurden. Sie fanden sowohl für kavalleristische Aufgaben (Attacken) wie auch abgesehen für infanteristische Zwecke Verwendung. Die noch immer bis zu siebzehn Glieder tiefen Kavalleriehaufen wurden in der Folge – dem Vorbild der Infanterie entsprechend – mehr und mehr «verflacht», bis man im 18. Jahrhundert die zwei-

gliedrige, in schnellster Gangart angreifende Lanzenreiterlinie entwickelt hatte, eine Formation, welche bis 1914 die bewährteste kavalleristische Nahkampfform bleiben sollte.

Wallhausens Buch, das von dreizehn Kupferplatten aus der Hand des Stechers Eberhard Rieser begleitet ist, war für die damalige Zeit nicht nur eine Art «taktisches Reglement», sondern vielmehr ein Mahnruf an die unter großer Disziplinlosigkeit leidenden christlichen Heere. Sie hatten, sowohl die kaiserlichen wie die Reichstruppen, die Gefahr, welche vom Orient in der Form der an strenge Zucht gewöhnten osmanischen Truppen drohte, nicht erfaßt. Der Wert der Arbeit liegt also nicht nur im militärischen, sondern auch im moralisch-ethischen Bereich, was den Neudruck speziell rechtfertigt. Hugo Schneider

Straßenverkehrsrecht für die Bundeswehr

Herausgegeben von Ministerialrat Karl-Helmut Schnell. 442 Seiten. Verlag Wallhalla & Praetoria, Regensburg 1971.

Wer als ziviler Motorfahrzeugführer geschäftlich oder privat in der Bundesrepublik Deutschland fährt, wer sich für die in der Bundeswehr gültigen besonderen Vorschriften für den Autofahrer interessiert, findet im vorliegenden Handbuch eine praktische, übersichtliche Zusammenstellung der gültigen Gesetze, Verordnungen und Vorschriften. Das weiche Taschenbuch (Format A6) vereinigt auf 442 Seiten im wesentlichen

- das Straßenverkehrsgesetz;
- die Straßenverkehrsordnung mit vollständiger bebildeter Signalordnung;
- die Straßenverkehrszulassungsordnung (Auszüge) betreffend Personen und Fahrzeuge;
- Liste der Kraftfahrzeugkennzeichen (nach Verwaltungsbezirken);
- Vorschriften für die Bundeswehr im Straßenverkehr mit Hinweisen auf Sonderrechte, Verantwortlichkeiten, Kolonnenfahrten, Geschwindigkeitsbegrenzungen, Unfallverhütung, Verhalten bei Unfällen, Zeichengebung, Führerscheine usw.;
- Auszüge über Haftpflichtversicherung, Strafgesetzbuch, Gesetz über Ordnungswidrigkeiten und Bußgeldkatalog, Strafprozeßordnung usw.

Nicht nur für den an der Bundeswehr Interessierten, sondern für jeden «Deutschlandfahrer» ist dieses Handbuch empfehlenswert. Ru

Ostasien

Tradition und Umbruch. Band 15 der Sozialwissenschaftlichen Studien. Herausgegeben von Professor Dr. A. Lutz. Mit Beiträgen von Th. Leuenberger, B. Großmann, W. Bauer, St. Schram, J. Guillermaz, R. Storry, K. Hax, C. Ouwehand, W. Kohler, W. F. Wertheim und E. Plan. 260 Seiten. Verlag Eugen Rentsch, Erlbach-Zürich/Stuttgart 1971.

Das Schweizerische Institut für Auslandsforschung veranstaltete im Wintersemester 1970/71 in Zürich einen Vortragszyklus über Ostasien, der in diesem Band zur Veröffentlichung kommt. Behandelt werden neben den politischen und wirtschaftlichen Problemen auch kulturelle, soziologische und religiöse Aspekte. Für den militärisch interessierten Leser von besonderem Interesse ist der Beitrag von Jacques Guillermaz über «Stellung und Rolle der Armee in der heutigen chinesischen Gesellschaft». AAW